

Probleme des Atomwaffenkrieges

Autor(en): **Däniker, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Probleme des Atomwaffenkrieges

Von Hptm. G. Däniker, Kilchberg

Hptm. Oskar Frey hat in drei Artikeln («Schweizer Soldat» Nr. 7—9) seine Auffassungen betreffend die weitere Entwicklung unserer Armee dargestellt. Anhand von Kriegsliteratur und auf Grund eigener Ueberlegungen kommt er zum Schluß, eine schweizerische Kampfführung könne sich weder ausschließlich auf ein Stellungssystem stützen noch allein eine bewegliche Strategie verfolgen. Die Beurteilung der Atomwaffenwirkung und der zu erwartenden feindlichen Luftüberlegenheit zwingt seiner Ansicht nach zu einem sorgfältigen *Ausbau* der Armee zu einer Streitmacht, die Aufgaben erfüllen kann, wie sie in dem von ihm zitierten Bericht des Bundesrates zum «Bericht des Generals» niedergelegt sind.

Es lohnt sich, diesem Zusammenhang noch beizufügen, was die schweizerische «Truppenführung» in Ziffer 11 formuliert: Unsere Kriegführung darf sich jedoch keineswegs auf die reine Verteidigung beschränken. Sie muß im Gegenteil von ausgesprochenem *Angriffsgeist* getragen sein. Trotz allen Schwierigkeiten, die sich dem Verteidiger entgegenstellen, muß immer das Bestreben wach sein, das Gesetz des Handelns nicht vom Gegner anzunehmen, sondern ihm vielmehr das eigene aufzuzwingen. Die Angriffsvorbereitungen des Gegners müssen von allem Anfang an durchkreuzt, empfindlich gestört, und, wo es die Verhältnisse irgend erlauben, gründlich zerschlagen werden. Jede Blöße des Feindes muß ausgespäht und benützt werden, um ihm einen nachhaltigen Schlag zu versetzen. Hiezu dienen Angriffe aller Art, vom einfachen Stoßtruppunternehmen und vom Ueberfall schwächerer Kräfte zur Nachtzeit und in unübersichtlichem Gelände bis zum vorbereiteten Angriff *starker Verbände*. Soweit es sich dabei nicht bloß darum handelt, verlorene Stellungsteile wie-

der in Besitz zu nehmen, ist der Zweck dieser Angriffe nicht der Geländegewinn; sie sollen vielmehr dem Gegner empfindliche Verluste an Mannschaft und Material beibringen, ihn dadurch zur Vorsicht und entsprechend zeitraubenden Verfahren zwingen, vor allem aber seine Kampfmoral und sein Prestige untergraben, während gleichzeitig dasjenige der eigenen Truppen gehoben wird. Der Führer muß sich dabei daran erinnern, daß auch in der Verteidigung die Kampfmoral nur dann erhalten bleiben kann, wenn die Truppe das Gefühl der inneren Ueberlegenheit über den Gegner behält. Dieses kann aber nur im *Angriff voll entwickelt werden*. Wenn wir uns nun nüchtern überlegen, was die Konsequenzen beider Gebote sind, dann scheint es doch eindeutig, daß wir die Mittel beschaffen und die Organisation treffen müssen, welche uns erlaubt, die *Handlungsfreiheit* im weitest möglichen Umfange aufrechtzuerhalten. Es ist nicht ganz richtig, wenn man den heute bestehenden Vorstellungen von der schweizerischen Kampfführung vorwirft, sie betonten einseitig entweder das Element der Feuerkraft oder das der Beweglichkeit. Die «Statiker» wollen Bewegungselemente, und die «Beweglichen» sind sich klar darüber, daß es sehr viele Lagen geben wird, in denen an Ort und Stelle gehalten werden muß. Gerade die Mehrheit der Studienkommission innerhalb der Schweizerischen Offiziersgesellschaft hat immer wieder betont, daß die geforderte Erhöhung der Stoßkraft gleichzeitig auch der Erhöhung der reinen Abwehrkraft zugute kommt, hingegen scheint es ihr eben unbedingt notwendig, daß die Armeeführung über *starke Reserven* verfügt, mit denen sie feindliche Durchbrüche abfangen, vorgeprellte Gegner und Luftlandtruppen vernichten kann.

Die Zusammenfassung Hptm. Freys zeichnet die Aufgabe unserer Armee folgendermaßen: Ein diffuses Bild der Verteidigung zu bilden, um einen Massenaufwand von Atomwaffen für eine allfällige Vernichtungsaktion notwendig zu machen. Es komme für unsere Kampftruppen darauf an, zu *überleben* und nachher noch möglichst *vollzählig* an die Front zu kommen. Diese klare Formulierung heißt doch offenbar folgendes: Dezentralisation in der Bereitstellung, Eingraben oder Schutz durch Panzer und schließlich Beweglichkeit, um im entscheidenden Zeitpunkt in die entscheidenden Kampfzonen zu kommen. Daß die Verwirklichung solcher Forderungen ein genaues Studium verlangt, ist offensichtlich. Schon jetzt zeichnet sich aber ab, daß sich in unserer Armee viel ändern muß, um ihnen zu genügen. Es dünkt uns deshalb verfehlt, wenn die Reorganisation unserer Armee kategorisch als «Schildbürgerstreich» bezeichnet wird. Persönlich glauben wir, daß sie notwendig ist, halten aber dafür, daß die Entscheidung, ob Ausbau oder Reorganisation, erst dann getroffen werden kann, wenn auch von offizieller Seite genau feststeht, was man in Zukunft von unserer Armee verlangt.



Oberstbrigadier Ernst Bernet
Oberpferdarzt

Der Oberpferdarzt der schweizerischen Armee steht innerhalb der Verwaltungsorganisation des EMD in der Stellung des Chefs der Abteilung für Veterinärwesen; seine Aufgaben bestehen in der Leitung des Veterinärdienstes der Armee. Dazu kommen als besondere Aufgaben die Oberleitung der Pferdelieferungen für Schulen und Kurse sowie die Ein- und Abschätzung der Dienstpferde. Außerdem leitet der Oberpferdarzt die Schulen und Kurse der Veterinärtruppen, einschließlich der Hufschmiedekurse. Neben der Sorge für die Pferde und Maultiere gehört zum Veterinärwesen auch die Betreuung des Militärhundewesens.

Oberstbrigadier Bernet wurde als Bürger von Grindelwald am 25. Dezember 1896 geboren. Er durchlief das Gymnasium in Bern und studierte anschließend Veterinärwissenschaft; 1921 bestand er sein Staatsexamen als Tierarzt. Anschließend praktizierte Bernet einige Jahre in Huttwil und später als Kreisierarzt in Wangen a. A. 1939 trat er als Adjunkt des Oberpferdarztes in den Bundesdienst, und auf das Jahr 1948 wählte ihn der Bundesrat als Nachfolger von Oberstbrigadier Collaud zum Oberpferdarzt.

Im Jahre 1921 wurde Bernet zum Leutnant der Veterinärtruppen und Ende 1926 zum Hauptmann dieser Truppe befördert; auf das Jahr 1933 erfolgte seine Beförderung zum Major. Als Oberstleutnant versah Bernet den Posten eines Pferdearztes der 3. Division, und auf das Jahr 1943 rückte er zum Veterinäroberst auf. Mit seiner Wahl zum Oberpferdarzt erhielt Bernet den Grad eines Oberstbrigadiers. Seit zehn Jahren hat er nun dieses Amt mit Umsicht und hohem fachlichen Können versehen.

FLUGZEUGERKENNUNG



USA
Hustler

Vom mittelschweren Ueberschallbomber «Hustler» ist eine Vorserie von 13 Flugzeugen im Auftrag. In bezug auf Geschwindigkeit vermögen dem «Hustler» nur die beiden Jäger F-104 «Starfighter» und F-101 «Voodoo» Schritt zu halten.

Erkennungsmerkmale: Spitzer Deltaflügel mit kleiner Spannweite — 4 Düsentriebwerke, paarweise gestaffelt an Konsolen aufgehängt — langer, dünngezogener Rumpf mit eingebauter Kabine — Rumpheck den Deltaflügel überragend.

Bewaffnung: Atombomben, Lenkwaffen verschiedenen Typs, Kameras für Fernaufklärung.

Daten: Spannweite 17,40 m, Länge 29,60 m.
Triebwerke: 4 Düsentriebwerke von 5215 kg Schub (mit Nachbrenner 7260 kg Schub).

Besatzung: 3 Mann.

Leistungen: 1800—1900 km/h (Mach 1,7—1,8).

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104